

Gemeinschaft Gemeinschaft Gemeinschaft Gemeinschaft

VON STEPHAN WINTER

Eine der zentralen Herausforderungen, vor der die Menschheit aufgrund der Corona-Pandemie und weiterer globaler Krisen steht, ist, dass wir – allem den Hygieneregeln geschuldeten Social Distancing zum Trotz – faktisch dadurch einander näher rücken, dass es um wirklich das Leben auf dem Planeten Erde insgesamt bedrohende Phänomene geht. Dadurch ist aber längst nicht ausgemacht, wie sich das erforderliche Distant Socializing konkret gestalten lässt, bzw., dass dabei möglichst alle an einem Strang ziehen. Die Corona-Krise ist, so der Soziologe Stefan Mau schon vor einigen Monaten, ein „gesellschaftlicher Erfahrungsschock, der uns vor Augen führt, wie verwundbar und zugleich wie abhängig wir voneinander sind. Nun spürt jeder und jede, wie das eigene Schicksal mit dem aller zusammenwirkt. [...] Aus der doppelten Verbindung zueinander – als Personen, die abhängige Teile eines großen Ganzen sind, und als Personen, deren Handlungen auf das Ganze zurückwirken – kann ein Gefühl von Wechselseitigkeit entstehen. Trotz aller Ansprüche auf Autonomie kann der oder die Einzelne diesem Zusammenhang kaum entfliehen.“ Die IUNCTUS-Umfrage zeigt, dass Menschen während der Pandemie in Familien, Freundeskreisen und im beruflichen Umfeld recht stabile Beziehungsnetzwerke erleben, sich hier aber von ihren Religionsgemeinschaften nicht im gleichen Maße getragen fühlen. Eine biblisch begründete Spiritualität hätte hier aber Einiges beizutragen, weil sie keine nur vordergründigen Antworten liefert, sondern einem Gott nachspürt, von dem es in Apg 17,27f heißt, die Menschen könnten „ihn ertasten und finden [...]“; denn keinem

”

Nun spürt jeder
und jede, wie das eigene
Schicksal mit dem aller
zusammenwirkt.“

von uns ist er fern. Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“. Die damit aufgerufenen spannungsvollen Beziehungswirklichkeiten zwischen Gott, Menschen und allem Leben können den Raum bieten, auch und gerade heute sinnvoll da zu sein. Hier wären die Kirchen also mit ihren spezifischen Kompetenzen durchaus gefragt, um noch kreativer und solidarischer ‚raum-eröffnend‘ zu wirken. **T**

FOTO: SHUTTERSTOCK